



Mehrere Baumaschinen sind nach wie vor im Einsatz auf der Abbruchbaustelle in Kleinkems.

FOTO: MEYER

Was bleibt, ist altlastenfrei

Belastetes Abbruchmaterial wird als Sondermüll entsorgt / Staubbelastung für Anwohner

VON UNSERER REDAKTEURIN
VICTORIA LANGELOTT

KLEINKEMS. Der Abbruch der nicht mehr gebrauchten Gebäude auf dem ehemaligen Zementareal ist im Wesentlichen geschafft. Und dennoch bleibt auf dem Gelände noch viel zu tun, bis darauf neues Gewerbe entstehen kann. „Es ist kein einfaches Vorhaben, keine einfache Baustelle“, betonte Heinz Graf am Montag im Gemeinderat. Altlasten, Sicherheitsfragen und nicht zuletzt die Belastung für Anwohner durch die Baustelle werfen immer wieder Probleme auf.

Heinz Graf, der Geschäftsführer der mit der Umgestaltung betrauten Gemeindeentwicklungsgesellschaft (GeG), gab dem Rat am Montag einen Sachstandsbericht. Wobei er deutlich machte, dass der Abbruch auch unterirdische Anlagen betrifft, die man gar nicht sieht. Hohlräume wie die Förderbandkanäle werden mit zerkleinertem Abbruchmaterial aufgefüllt – allerdings nur dann, wenn das Material vollkommen altlastenfrei ist. Das Landratsamt sei immer zur Stelle, so Graf,

um vom Abbruchmaterial Proben zu nehmen. Finden sich Ölspuren darin, Leuchtstoffreste, Asbest oder zum Beispiel Zement, wird das Material für die Baustelle unbrauchbar und ein Fall für die Sondermülldeponie. Es sei denn, es besteht die Möglichkeit, gering belasteten Füllstoff andersorts einzubauen.

Wie Dieter Haberstroh, Ortsvorsteher von Kleinkems, im Gespräch mit der BZ betonte, habe man von Anfang an Wert darauf gelegt, vor Ort nur absolut sauberes Material einzubringen, das auch für Spielplätze verwendbar wäre. Dies auch, um für die Zukunft auf der sicheren Seite zu sein. So kann man ansiedlungswilligen Gewerbebetrieben später ein einwandfreies Gelände zur Verfügung stellen, bei dem sie nicht Gefahr laufen, später durch vielleicht noch strengere Grenzwerte Probleme zu bekommen.

Heinz Graf schätzte die Menge des in Kleinkems anfallenden Sondermülls gegenüber der BZ auf „ein paar tausend Tonnen“. Wobei er nicht verhehlte, dass dessen Entsorgung teuer ist. Graf erwähnte auch die vielfältigen Belastungen, die die Baustelle für Anwohner mit sich bringt. Viele leiden vor allem unter der Staubbent-

wicklung, die die Baustelle mit sich bringt. Konfrontiert wird Graf auch immer wieder mit Sicherheitsfragen, wie er berichtete. Ein Mitarbeiter des Büros für Baurealisierung wacht im Auftrag der GeG darüber, dass alle Bestimmungen eingehalten werden.

Bis Ende August sollen die zentralen Arbeiten abgeschlossen sein, wie Heinz Graf informierte. Zum Teil werde das Gelände dann noch mit Humus abgedeckt. Weitere Aufgaben waren für ihn der Bau des neuen, zweispurigen Straßentunnels unter der Bahnlinie hindurch sowie die Hangsanierung und die geplante Böschungprofilierung. Für Graf stand diesbezüglich aber noch eine Kosten-Nutzen-Analyse an. Denn werde der Steilhang im geplanten Maß terrassiert, fielen rund 150 000 Kubikmeter Felsmaterial an. Eine Menge, von der er als ehemalige Leiter des Kalkwerks Istein abschätzen konnte, dass ihr Abbau zwölf Monate dauern wird. Auch deshalb, weil die nahe Bahnlinie nur schonende Sprengungen zulässt.

Graf schloss mit einem Dank an die ihn unterstützenden Rathausmitarbeiter sowie an die auf dem Gelände ansässige Firma Trickes, die einiges ertragen müsse.